WerkstattGeschichte 18, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1997, S. 113-114

■ Das sexuelle System und die Geburt der Moderne

Isabel V. Hull, Sexuality, State and Civil Society in Germany 1700-1815, Cornell University Press 1996, 467 S.

Gegenstand dieser Studie ist der Neuentwurf des »sexual system« in der Transformation vom Absolutismus zum modernen Staat zwischen 1700 und 1815. Unter sexuellem System versteht die Autorin die Formung und Bedeutungszuweisung von sexuellem Verhalten durch Institutionen. Da das sexuelle Verhalten den Kern der sozialen Reproduktion ausmacht und symbolisch die soziale Klassifikation und Interpretation von Ordnung bestimmt, beeinflußt das sexuelle System den Staat und die Gesellschaft nachhaltig. Von daher untersucht Hull den Umgang mit Sexualität in zweierlei Hinsicht, zum einen als Funktion von Staat und Gesellschaft und zum anderen als wichtige Kraft, um diese zu organisieren und zu entwickeln. Die Autorin richtet ihr Augenmerk auf das »öffentliche« Interesse am sexuellen Verhalten, auf die Relevanz für das »Gemeinwohl«.

Den zwei Polen des Buches – Staat und bürgerliche Gesellschaft – entsprechen die bearbeiteten Quellen. Staatliche, ungedruckte Dokumente über Straf- und Zivilgerichtsbarkeit, Vaterschafts- und Alimentationsklagen, gewährte Rechte und Beziehungen zwischen Kirche und Staat repräsentieren alle Stufen der Staatlichkeit und alle Aspekte des staatlichen Interesses am sexuellen Verhalten. Darüber hinaus wertet sie einige neuere Studien zur Sexualpolitik in der Frühen Neuzeit sowie Gesetzestexte und -kommentare aus. Die untersuchten Städte und Territorialstaaten – Baden-Baden, Baden-Durlach, Bayern, Hamburg, Preußen – zeigen differente demographische, ökonomische und administrative Charakteristika. Hulls Anliegen ist es, aus den lokalen Aspekten ein generelles Bild des sexuellen Systems in Zentraleuropa zu zeichnen. Die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft erarbeitet sie anhand von gedrucktem Material, vornehmlich Schriften der aufgeklärten bürgerlichen und adeligen Reformer.

Ihr Untersuchungszeitraum reicht von der frühneuzeitlichen, absolutistischen »Sittenzucht« mit ihrer strafrechtlichen Verfolgung von abweichender Sexualität bis zur Einführung des Code Napolèon in den deutschen Staaten, der die sexuellen Vergehen umdeutet und primär für den Mann zum Schutz seiner Privatheit, seines Vermögens und seiner Familie straffrei macht. In elf chronologisch aufeinander bezogenen Kapiteln arbeitet Hull das dialektische Verhältnis von administrativen, philosophischen, öffentlichen und rechtlichen Diskussionen und gesellschaftlicher, rechtlicher Praxis für den Wandel des sexuellen Systems heraus.

Der sich reformierende absolutistische Staat verzichtet auf sein Monopol der unbegrenzten Kontrolle des sexuellen Verhaltens und überträgt das Recht zur weitgehenden Neudefinition bewußt auf aktive Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft. Für ihre zentrale Frage nach der sich verändernden Beziehung von Staat, Gesellschaft und sexuellem System untersucht Hull zuerst die absolutistische Praxis, fragt dann nach kameralistischen Ansätzen und weiter nach den moralischen Reformen der »praktioniers of civil society«, worunter sie die Praktiker der Aufklärung versteht, nach Selbstbildern der bürgerlichen Gesellschaft und nach Denkexperimenten und vornapoleonischen liberalen Ideen von Sexualität und Recht. Daran anschließend bearbeitet sie die Praxis in der Strafrechtsreform in Bayern und in der Reform des Zivilrechts in Baden, um in ihrem letzten Kapitel die gesellschaftlichen Veränderungen für das 19. Jahrhunderts zu skizzieren.

In der Veränderung vom absolutistischen Staat zur bürgerlichen Gesellschaft wurde der Standard der moralischen Werte, der sich aus dem Zusammenspiel von christlichen Prinzipien und »Gemeinwohl«

abgeleitet hatte, zu einem säkularisierten Konzept des »Gemeinwohls«, in dem das private Individuum der zentrale Wert wurde. Die im Entstehen begriffene ideologische Aufspaltung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit wurde im 19. Jahrhundert die wichtigste Grundlage für moralische und politische Entscheidungen.

Zwei Themen waren in Westeuropa gleichermaßen in der öffentlichen Debatte: das männliche sexualisierte Modell des Bürgers und die Trennung von »öffentlich« und »privat«. Sich von sozialen und regionalen Bindungen freimachend, wurde der Bürger auf universalen Prinzipien entworfen. Nur ein einziges kennzeichnendes Merkmal blieb – sein Körper.

Die Einführung des Code Napolèon in Baden, durch den die Spaltung zwischen »öffentlich« und »privat« neu definiert wurde, zeigt, daß der staatliche Schutz vor Interventionen, der diese Spaltung dokumentiert, nur für den verheirateten, heterosexuellen und männlichen Bürger gilt. Er genoß diese Freiheiten auf Grund seines zugebilligten privaten, nicht öffentlichen Status, gleichzeitig wurden den Frauen auf Grund ihres öffentlichen Status der gleiche Schutz verweigert. Für die Neuverteilung von Rechten, Privilegien und Verantwortlichkeiten wurde die Dichotomie von Öffentlichem und Privatem mit dem Geschlechtersystem verbunden.

Isabel Hull hat in ihrer sorgfältigen Untersuchung des sich verändernden öffentlichen Interesses am sexuellen Verhalten während der fundamentalen Transformation zur Moderne eine neue Synthese formuliert. Ihr Buch stellt eine beeindruckende Leistung dar, historischen Wandel in seiner geistesgeschichtlichen, administrativen und gesellschaftlich-praktischen Reziprozität über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren zu bearbeiten. Es gelingt Hull in dieser Studie, die Verbindungen von geschlechtlichem System, Staat und bürgerlicher Gesellschaft in unterschiedlichen Graden und zeitlichen Phasen herauszustellen und dabei die Komplexität und Paradoxien für die sich überlappenden Systeme nicht außer acht zu lassen. Sie stellt Staats-, Gesellschafts- und Geschlechterentwürfe als relational und aufs engste miteinander verknüpft dar, deren Interdependenz zukünftig – so ließe sich jedenfalls hoffen – auch von der deutschen sogenannten »allgemeinen Geschichtswissenschaft« nicht mehr übersehen werden kann.

Hulls Ergebnisse berühren verschiedene Konzeptionen historischen Wandels. Foucaults These von einer diskursiven, nicht repressiven Einflußnahme auf das sexuelle System wird bestätigt. Hulls Studie zeigt, daß die Gesellschaft auch im Absolutismus tatsächliche Handlungsmöglichkeiten hatte, womit sie die Reichweite der Sozialdisziplinierungsthese von der übergroßen staatlichen Macht relativiert. Korrigierend zu bisherigen Annahmen beweist sie, daß in der Phase der allmählichen Ablösung der absolutistischen Regulierungen zugunsten eher aufklärerischer Prinzipien der eigentliche Anstoß zu den Reformen von der unteren Verwaltungsebene, von Richtern und Magistraten kam und dann erst von aufgeklärten Herrschern und der bürgerlichen Öffentlichkeit übernommen wurde. Die Zurückweisung des von Habermas benutzten Öffentlichkeitsmodells erweist sich als zutreffend, da sie vorführt, daß Privatheit keineswegs die Basis von Öffentlichkeit war, sondern beide Bereiche relational und gleichzeitig entstanden.

Für eine weitere sozialgeschichtliche Forschungsperspektive dieser Umbruchsphase ist nach Hulls Ergebnis zu erwarten, daß sich der gesellschaftliche Wandel der Geschlechterverhältnisse zeitlich später manifestiert als bislang angenommen, nämlich nicht parallel zu den aufgeklärten Diskussionen Ende des 18. Jahrhunderts, sondern erst in der Folge der Rechtskodifikationen der bürgerlichen Gesellschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.

Ulrike Gleixner (Berlin)